

Jeder von uns hat es schon einmal erlebt. Man macht bei irgendeiner Aktion mit und anschließend verfaßt irgendein Schreibwütiger irgendeinen Bericht, den man mit den realen Gegebenheiten in keinerlei Zusammenhang bringt. Warum?

Nun, er wurde aus anderem Blickwinkel von anderen Leuten mit anderen Erlebnissen an anderen Tagen geschrieben, kurz, er ist in höchstem Maße einseitig.

Darum und nur deswegen freuen wir uns, heute zwei völlig verschiedene Schreibwütige gefunden zu haben, die in einzigartiger Zusammenarbeit diesen erschreckenden Mangel beheben konnten und präsentieren heute und jetzt den Bericht, die Niederschrift und die Aufzeichnungen der Osterausfahrt '94, der Osterausfahrt der Arge, der spektakulären Ausfahrt in die

SLOWAKEI '94 (Ostern)

Robert Winkler

Der Gouffre Berger liegt in Frankreich und nicht in der Slowakei. Trotzdem wird er hier erwähnt. Vor vielleicht 10 Jahren war diese Schachthöhle 1141m tief. In der Slowakei gibt es so tiefe Schachthöhlen nicht. Dafür ist sie aber sehr weit weg (die Slowakei). Und zwar genau so viele Kilometer, wie es im Gouffre Berger (in Metern, und vor vielleicht 10 Jahren) nach unten ging. Natürlich nicht jeder Ort in der Slowakei, und natürlich nicht von jedem Ort in Deutschland aus. Schließlich ist der Bericht auch nicht von irgendeinem geschrieben worden, sondern von zwei ganz bestimmten. Deswegen sind objektive Angaben, je nachdem von wem sie gemacht wurden, ja auch immer so relativ.

Der besondere Ort, auf den die oben genannten Daten näherungsweise passen dürften, wenn man den Ausgangspunkt entsprechend auswählt, ist ein gewisses Hotel bei Drienovitch, ca. 50 km östlich von Kosice, welches in den nächsten Tagen eine ganz außergewöhnliche Veränderung erleben wird. Das liegt nicht nur daran, weil es sich um ein großes Haus unterhalb eines kleinen Hügels handelt, sondern weil es außerdem auch ein vergleichsweise einsames, friedliches Haus ist.

Solche und ähnliche Gedanken macht man sich, wenn man 1141 km durch mehrere Länder, über schnelle Autobahnen und schnell gebaute Landstraßen fährt.

Ca. 30 Arge-Mitglieder erleben diese Fahrt im Auto (wenige auch im Zug) auf äußerst individuellen Reiserouten und mit ebenso unterschiedlichen Fahrtzeiten. Daß sich im Laufe des Freitags (damit ist der komplette Verlauf dieses Tages gemeint), dem 1. April, dennoch alle an besagtem friedlichen Hotel treffen, liegt an der superguten Organisation von Woody und Isolde, und darauf kommen wir im übrigen auch noch einmal zurück.

Der Abend ist im wesentlichen davon geprägt, die außergewöhnlichen Veränderungen (die oben erwähnten) einzuleiten und kann deswegen übersprungen werden.

Der nächste Tag ist der Ostersonntag und gleichzeitig der erste Höhlentag mit dem ersten Highlight. Denn alle Höhlenforscher der näheren und fernerer Umgebung kommen jedes Jahr an diesem Tag zur Wasserhöhle bei Drienoviech zum traditionellen "Höhlenbad".

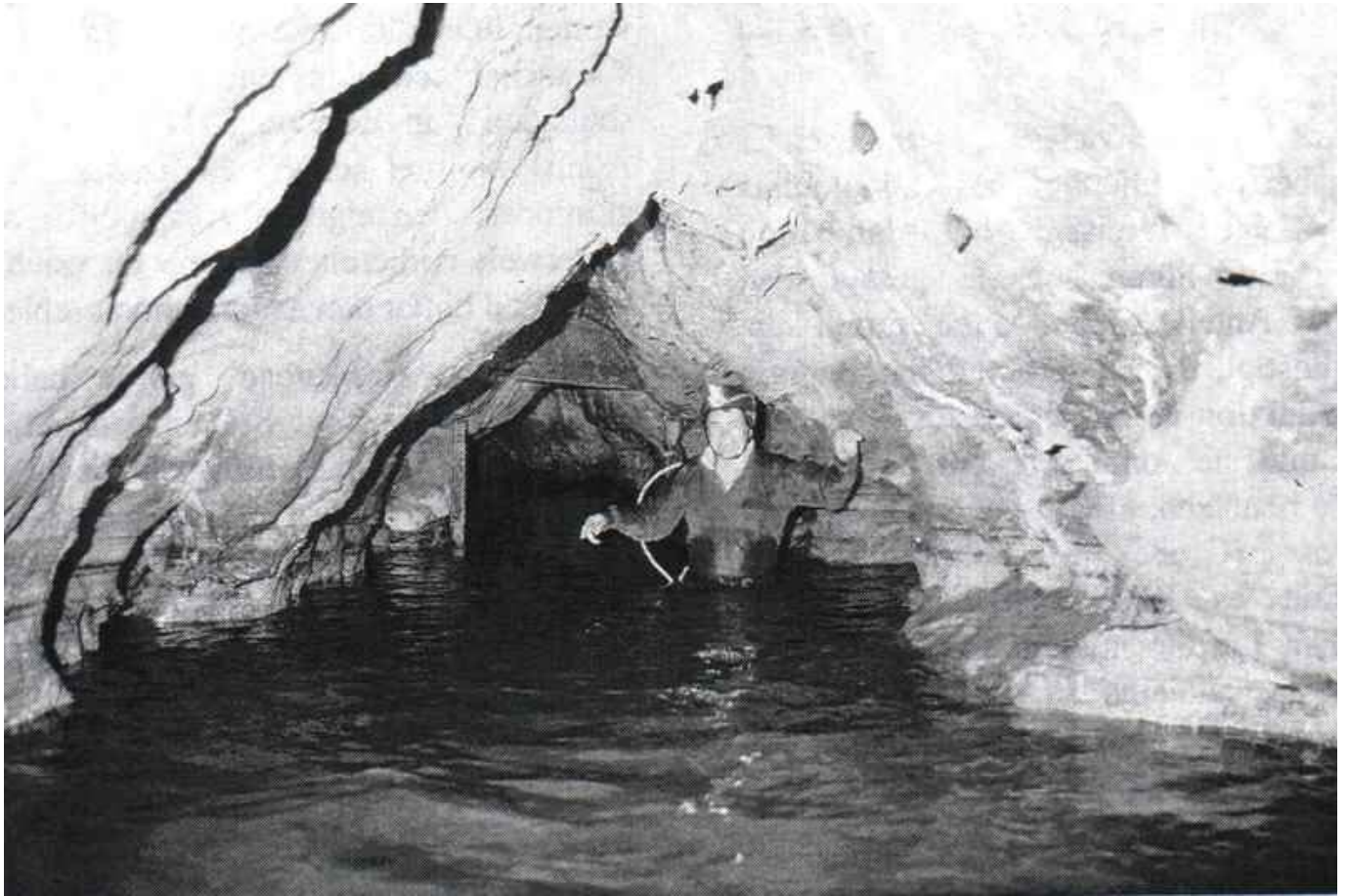


Bild 1: Höhle bei Drienovitch, Gustav inside; Aufnahme: Manfred Hiller

Fo (Forscher)

Das Slowak-Karst-Gebiet ist ein etwa 50 km langer und 20 km breiter Gürtel im Südosten der Slowakei, der sich teilweise noch über die ungarische Grenze hinweg nach Süden erstreckt. Triaskalke bilden hier Hügelketten mit Anstiegen ähnlich denen der Schwäb. Alb, in welche sich allerdings Fluß- und Bachtäler schon tiefer eingeschnitten haben, so daß sich heute nicht eine große Tafel, sondern mehrere zum Teil noch verbundene Hügelketten über das Land erstrecken. Der Talboden hingegen besteht aus Urgestein und ist auch schon lange genug auf diesem Niveau, so daß auch die Entwässerungskanäle zum Vorfluter schon achtbare Höhlen sind.

Eine dieser Höhlen ist nun diese hier von Drienovitch, 300m vom Hotel entfernt, was zum Umziehen sehr angenehm, den Beobachtungen zur Talgenese jedoch ein wenig abträglich ist.

Die Höhle ist eine ständig fließende, sog. perennierende Schichtgrenzquelle, wobei das liegende, undurchlässige Gestein nur noch wenige Meter über dem Talboden (des Vorfluters) beginnt. Die Herkunft des Wassers ist exsurgentisch, d.h. die ausfließenden Sickerwässer sind autochthon.

Der Eingang ist ca. 4m breit und 3m hoch (ich hatte leider meinen Meterstab vergessen) und ist natürlich aufgrund der äußeren Witterungseinflüsse erweitert. Das Profil verengt sich dann zunächst auch erwartungsgemäß (bis auf 1,5m²), wobei einem das Wasser bis zur Brust reicht (bei längeren Niederschlagsperioden ist hier eine Siphonzone). Im weiteren Verlauf steigt dann die Decke rasch an, man wandert durch einen typischen Canyongang mit Wasserfallstufen, der seine beachtliche Ganghöhe im wesentlichen der rückschreitenden Erosion verdankt.

Wirklich schade, daß auch sonst keine Meßgeräte zur Hand sind, wo es hier doch auch ausgeprägte Fließfacetten gibt, und gerade hier steht noch ein Vergleich mit neuarchitektonischen Elementen in öffentlichen Einrichtungen mittel- und süddeutscher Städte aus. Ich denke da nur an die bahnbrechende Arbeit von Dr. Kachel über die eklatante Diskrepanz zwischen Bodenplatten und Wandtäfelung im Stuttgarter Untergrundstadtbahnbereich bezüglich Größe, Form und Farbgebung mithilfe pseudo-genetischer Approximationsmethoden, welche gestatten, die räumliche Lage weitgehend zu vernachlässigen.

Auffällig sind auch die vielen Fledermäuse. Es handelt sich dabei ausschließlich um *Rhinolophus hipposideros* (Kleine Hufeisennase). Man kann sogar ihre Schreie hören, besser gesagt den niederfrequenten Anteil. Sicher auch durch die Lautlänge begünstigt, da ein Großteil der Energie für die Lautproduktion in ein begrenztes Frequenzband einfließt und sie

somit z.B. bis zu 100mal längere Peilrufe benutzen, als unsere wohlbekanntere *Myotis myotis* (Große Mausohrfledermaus). Natürlich gefällt es *Rhinolophus hipposideros* wegen der hohen Luftfeuchtigkeit hier besonders, der Grund für das alleinige Antreffen dieser Art dürfte aber daran liegen, daß sie die einzigen sind, welche die Winterquartiere noch nicht endgültig verlassen haben.

An manchen Stellen finden sich auch stattliche Ansammlungen von Guano, wobei ein Großteil sicher mit dem Wasser wegtransportiert wird.

Kleine Würmer kriechen über die Exkreme, deren Bestimmung mir leider nicht glückt. An dieser Stelle sollte aber vielleicht noch einmal der Staphylinide *Ancyrophorus aureus* erwähnt werden. Ist er doch auch in der Falkensteiner Höhle schon gesichtet worden und auch für den Laien an den dicht behaarten Elytren gut erkennbar.

Den hinteren fossilen Teil der Höhle werde ich vielleicht ein anderes Mal noch machen. Ich verlasse dieses unterirdische Labor wieder einmal mit dem Wissen, daß noch viele unbeantwortete Fragen auf eine Untersuchung warten.

To (Tourist)

Vor dem Hotel herrscht buntes Treiben. Etliche Arge-Mitglieder sind gerade dabei, der einheimischen Minderheit die zuvor bei Gustav eingekaufte Ausrüstung vorzuführen.

Wohlbandsbäuche quetschen sich in Neoprene, in denen man anschließend weniger friert als mit akuter Atemnot zu kämpfen hat, und alles ist ein Gejohle und Geplapper, Gekeife und Geschrei.

Immer wieder fahren slowakische Höfos vor, die bei dieser traditionellen Veranstaltung nicht fehlen wollen, über die vielen Deutschen hier staunen und wahrscheinlich nicht nur ehrerbietig, um sich anschließend in Richtung Höhle davonzumachen. Auch von uns schafft es immer wieder jemand, zumindest den eigenen Ansprüchen nach auf die Unterwelt vorbereitet zu sein und sich rotgesichtig keuchend hinter den anderen herzuschleppen.

Als ich "Höhlenbad" gehört habe, habe ich sofort an große Sinterbecken gedacht, von unachtsamen slowakischen Höfos mit noch anderen Vorstellungen in punkto Höhlenschutz auf peinliche Weise mißbraucht, und außerdem ganz nebenbei an warmes Wasser. Deswegen bin ich auf peinliche Weise enttäuscht, nun in einen Höhlenbach zu steigen, der genauso warm ist wie wir es von unseren eigenen Höhlenbächen her kennen. Ich versuche möglichst schnell den Anschluß zu den vielen anderen zu bekommen, die vor mir sind und von denen ich hoffe, daß ich sie zumindest teilweise auch kenne. Doch bald bin ich wieder vom Zauber des Unterirdischen, Fremden, Neuen gefangen. Ein Wasserfall kann seitlich umstiegen werden. Die Wasserführung ist vielleicht das Doppelte der Falki (also nicht soo viel), aber der Widerhall, das Brodeln und Zischen, das dröhnende Tosen, die sprühende Gischt schaffen eine dichte Atmosphäre aufgewühlter Urgewalten. Mittendrin in diesem Chaos und doch immer Herr der Lage hat man das Gefühl, die wilden Kräfte der Natur zu bezwingen.

Über mir kreischen Fledermäuse. Schon vorher konnte man einige an der Decke hängen sehen. Alles eine Sorte. Die kleine Hufeisennase ist ja diejenige mit den am wenigsten exhibitionistischen Neigungen, d.h. man kann sie sehr leicht daran erkennen, daß die Flughäute den ganzen Körper bedecken.

Irgendwann dann eine Leiter nach oben in den fossilen Teil.

Überraschung 1: Die Leiter ist ganz gut intakt.

Überraschung 2: An ihrem Ende befindet sich eine kleine Kammer und nichts weiter.

Fluchen, schlafen, schwitzen, keuchen. Wieder einmal muß ich erfahren, daß, egal wie groß eine Höhle auch ist, welche riesigen Hallen und Gänge sie vorzuzeigen hat, irgendein enges Loch immer dabei ist. Eines, durch das man durch muß (wenn man möchte). Hinter dem Loch befindet sich eine kleine Kammer. Allerdings nur solange, bis ich versuche sie auszuleuchten.

O.k., es ist keine Kammer.

Es ist ein Gang.

Ein großer.

Nach rechts zieht eine Rampe nach oben, das eine oder andere kleine Licht ist auszumachen. Also hinterher und hochgestiegen. Mitten drin, an nun doch etwas müden Seilversicherungen entlangsteigend, sehe ich nach unten auf die nächste Kleingruppe hinab, deren Karbidlampen ein Fragezeichen, gefolgt von mehreren Ausrufezeichen, in die Dunkelheit hinein formulieren.

Nach einem guten Stück Tunnel folgt ein kleiner Durchstieg. Dahinter erkenne ich über einen steilen Sinterabhang einige andere von uns, so etwa 10 Meter unter mir.

Äh... habe ich gerade eine Umgehung verpaßt?

Aber nein, im Moment steigt Gustav mir ein Stück entgegen und zeigt, wie man hinterher kommen soll. Er kann doch unmöglich mich meinen, oder?

Aber irgendwie sind die anderen hier ja auch heruntergestiegen. Blind vertraue ich mich Gustavs Tips, den Griffen, und sagen wir einmal Tritte dazu, an.

Nun, es klappt. Bei allen. Ich staune. Nicht weit und wir sind am Ende der Höhle und es gibt Gelegenheit, noch einmal mehr zu staunen. Die Slowaken zeigen auf ein kleines Loch im Boden und das man hier unbedingt reingekrochen sein muß, weil es da wirklich etwas Tolles zu sehen gibt.

Ja, ja, denke ich, ganz toll.

Inzwischen sind hier schon die meisten angekommen und wir warten immer, bis jemand in das Loch gekrochen ist, nach kurzer Zeit und zum Teil nur mit Hilfe der anderen wieder herauskommt und euphorisch die Vorzüge des Gesehenen beschreibt.

Schließlich bin auch ich an der Reihe, fast ein wenig enttäuscht darüber, daß ich wirklich da runter "darf". Die Helmlampe vor und unter mir herunterbaumelnd hänge ich mit dem Kopf nach unten in unbequemster Lage, welche selbstverständlich von diversen Vorsprüngen und Kanten noch intensiviert wird. Ich komme mir ungefähr so vor, wie die Hausfrau, wenn sie einmal pro Jahr den Platz hinter dem Herd saubermachen will.

Als ich endlich den Arm soweit befreien kann, daß er mir den Blick nach vorne nicht mehr verdeckt, entringt sich mir doch ein "!" des Staunens. Die Rückwand der Minikammer wird von Kristallen weniger bedeckt als gebildet und es sind außerdem nicht allzuviele, was daran liegt, daß sie im Schnitt etwa einen Durchmesser von 10cm aufweisen.

Bewunder und Staun.

Um ein Bild vom Zurückkriechen zu bekommen, stelle man sich besagte Hausfrau wieder vor, hinter der gerade die komplette Einbauküche eingestürzt ist, wobei ausschließlich die objektiv anerkannt abscheuliche Kuckucksuhr von Onkel Heiner völlig heil blieb und nun fröhlich verkündet, daß es genau 12 Uhr mittag ist.

Gemütlich geht es wieder Richtung Außenwelt. Kurz bevor wir den fossilen Teil verlassen, schauen wir noch ein paar Meter in eine andere Richtung und gelangen wieder an einen großen Sinterfall. Diesmal befinden wir uns am unteren Ende und diesmal ist der Sinter auch von reinstem Weiß. Auf Neoprensocken klettere ich schon vorhandenen Fußspuren hinterher, werde aber sofort von Gustav zurückgepfiffen.

Er zeigt auf den schneeweißen Sinter und macht uns klar, daß er den auch in Zukunft so sehen möchte. Beschämt stellen wir fest, daß im Ausland der Höhlenschutz keineswegs geringer geachtet wird als bei uns. Doch auch Gustav ist gleich wieder besänftigt, als er sieht, daß wir gleich einsichtig sind und so gehen wir gutgelaunt und (wieder) in loser Formation nach draußen.

Nachmittags schließt sich noch ein Klettertraining in der Turnhalle an. Gustav hat einen Parcours aufgebaut und da sich niemand traut, der erste zu sein, mache ich halt den Anfang, mit dem Ergebnis allerdings, daß ich nur mit viel Glück am Ende wieder herunterkomme ohne eine Rettungsaktion einzuleiten.

Das Ende des glorreichen Tages feiern wir dann wieder im Hotel.

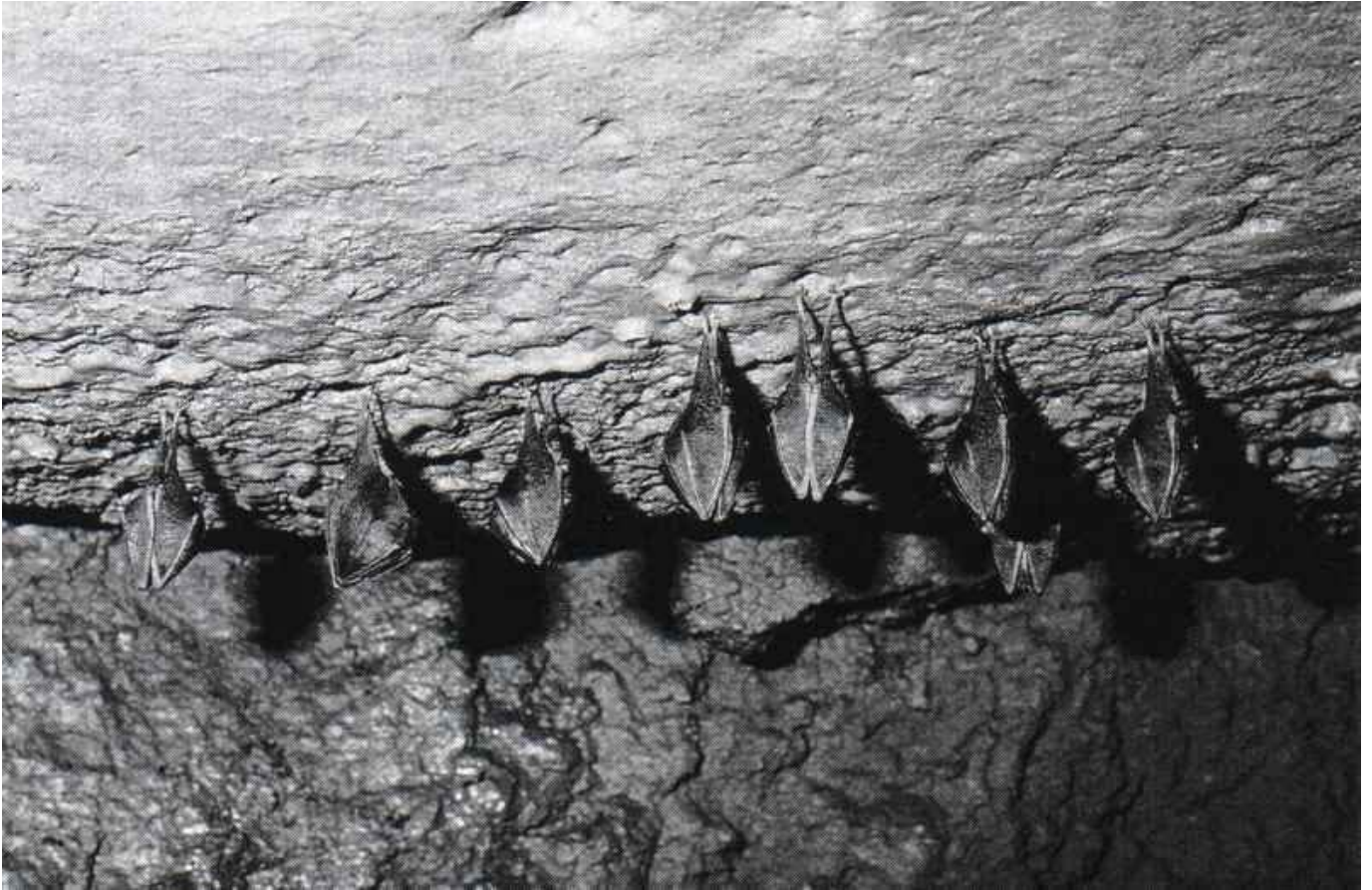


Bild 2: Kleine Hufeisennasen in der Barasdalas; Aufnahme: Manfred Hiller

Fo

Sonntag morgen: Wir werden Zeuge der genialen Organisation von Gustav, der die geniale Vorbereitung von Woody vorausging. Anhand von Plänen werden uns verschiedene Höhlen erklärt und zur Auswahl gestellt. Für jede Höhle stehen einer oder mehrere slowakische Führer bereit. Zum Teil sind Schachstrecken schon im voraus für uns ausgebaut worden. Eine durch und durch geplante Aktion.

Ich habe mich heute für den Barazdalás entschieden. Eine Schachthöhle von etwa 180 Meter Tiefe.

Beim Umziehen muß ich leider feststellen, daß ich meinen Schlaz vergessen habe und befahre die Höhle infolgedessen nur im Unterschlaz, der allerdings schon ein wenig seines einstmaligen Leistungsvermögens eingebüßt hat.

Nach einem kurzen Anmarsch durch den Wald öffnet sich unvermittelt eine Doline am Wegrand. Die ersten beiden Abstiege sind sehr direkt und an deren Boden finden sich gewaltige Humuseinträge, deren nähere Untersuchung mir aber leider heute versagt bleibt. Weiter unten dann in einer Kluft stehend (die Höhle hat offensichtlich mehr Tektonik erlebt als üblich), fallen die knöpfcheninterbedeckten Wände auf.

Diese Formen werden als Ausscheidung durch Verdunsten kapillar aufsteigenden Wassers erklärt. Nun, zumindest die Verdunstung wäre hier jedenfalls durch den vorbeistreichenden Höhlenwind begünstigt.

Hin und wieder trifft man hier auch wieder auf eine *Rhinolophus hipposideros*, ich betreibe noch ein wenig fotodokumentarische Arbeit und dann geht es langsam wieder raus. Anschließend gehen wir noch zu einer anderen Karsterscheinung, der Ladnica Silicka. Ein gewaltiger Höhlengang führt hier offenbar schräg abfallend in die Tiefe, doch nicht weit und der Gang, falls er einmal existiert hat, ist plombiert. Deswegen hat sich hier im Laufe der Jahre durch die absinkende Kaltluft im Winter ein statisches Höhlenklima ausgebildet, wodurch sich hier ganzjährig Eis halten kann.

Inzwischen ist aber eine Abnahme des Eismenge festzustellen, wie uns Gustav erklärt. Konvektionsströmungen kommen nicht in Frage. Vielleicht hat die Oberflächenkorrosion und die Verwitterung die Höhlenportallform so umgeformt, daß eine Frischluftzufuhr durch äußere Witterungseinflüsse möglich wurde? Oder haben kleinere Spalten einen Typuswechsel in Richtung einer statodynamischen Höhle hervorgerufen? Auf jeden Fall sind die Druckdifferenzen, welche die ungewöhnliche Erwärmung einleiteten exogenen Ursprungs. Sicher wieder ein interessantes Forschungsobjekt.

To

Heute geht es in den Barzadalás. Der Eingangstrichter wartet schon hämisch grinsend auf uns, wie ein Ameisenlöwe auf Beute. Die Schächte sind sehr schön freihängend eingebaut und durch die Schachtöffnung oben strömt gerade genug Licht, daß man sehr genau sehen kann, auf welchen spitzen Steinen man landen würde, sollte man das Seil nach einem Riß zum Beispiel fürsorglich bis nach unten begleiten.

Lange, freie Abstiege wechseln sich mit kurzen engen Passagen ab. Etwa auf halber Strecke der insgesamt 180m, die es hier nach unten geht, will ich gerade durch die schmale Schlucht am Grunde eines Schachtes steigen, als mein Blick eher beiläufig auf die Wände fällt. Bzw. nicht auf die Wände, denn sie sind flächendeckend mit Knöpfchensinter überzogen. Ich sehe mir die rauhe Oberfläche genauer an. Kalkabscheidungen schufen hier eine bizarre kristalline Landschaft, welche von diesem Mikrostandpunkt aus ins Unendliche zu reichen scheint. Über eine Breite von 10 Metern erstreckt sich dieser glitzernde Teppich bis 15, ja 20 Meter über den Boden, ein Anblick zum innehalten, träumen, staunen.

Der Rest der Höhle ist im wesentlichen bestrebt, meinen Unterschlaz, der heute leider nicht von einem Schlaz geschützt wird, davon zu überzeugen, daß er nun lange genug ein treuer Freund und Diener war und sich nun langsam zur Ruhe setzen sollte, sprich ihn (den Unterschlaz) schlicht und einfach zu zerfetzen.

Wir machen noch ein paar Bilder und gegen Nachmittag kommen wir wieder aus der Höhle, um noch zu einem weiteren der vielen Höhepunkte dieser Woche, der Eishöhle Ladnica Silicka zu wandern.

Ein gewaltiges Portal öffnet sich vor uns, 30m breit und 15m hoch führt hier ein Gang schräg abwärts in die Tiefe. Ein riesiger Eiszapfen hängt von der Decke, der Boden besteht nur aus Eis, welches hier mehrere Meter mächtig von einer Zukunft als Gletscher träumt und nun die großen Vorbilder so gut wie möglich nachahmt.

Frühere (noch tschechoslowakische) Höhlenforscher haben hier weitergegraben und sich über 100m weit vorgearbeitet. Dort stießen sie auf einen Gang mit einem Pseudosiphon am Ende, der nur zeitweise ganz mit Wasser erfüllt ist. Gustav berichtet auch, daß es dann anschließend Probleme gab mit dem Eis, welches durch die Bewetterung nun weniger wurde. Er wollte gern ein Tor einbauen, welche das vordere statische Klima erhält, aber die zuständigen Behörden wollten dieses Naturdenkmal noch besser schützen und ließen einfach den Grabungsgang mit Steinen zuschütten. So ist jetzt jedem geholfen. Die Höhlenforscher können nicht mehr in die Höhle und das einzigartige Eisvorkommen geht trotzdem verloren, da die Steine die Bewetterung nicht verhindern.

Ich wollte das mit der Bewetterung übrigens auch unserem Forscher erzählen, weil er sich so für das Abnehmen des Eisvorkommens interessiert hat, aber er hat leider gar nicht zugehört und nur noch was von Konvektion und statodynamisch gefaselt, naja, vielleicht kommt er ja noch drauf.

Fo

Am nächsten Tag ist die Krasna Hórska auf dem Programm. Wieder eine Bachhöhle mit allerdings kleinerem Einzugsgebiet und also weniger Wasser. Der Eingang früher war eine kleine Quelle, durch die dann in Trockenzeiten die dahinterliegende Höhle entdeckt wurde. Heute gibt es einen Tunnel, der es auch dem eher theoretisch denkenden Gelehrten erlaubt, die unterirdischen Hohlräume zu betreten. Wieder haben wir es mit einem Klammgang zu tun, in Eingangsnähe (aufgrund der Stauwirkung des alten, kleinen Austritts) mit beachtlichen Lehmlagerungen, welche weiter hinten von beachtlichen Tropfsteinformationen abgelöst werden.

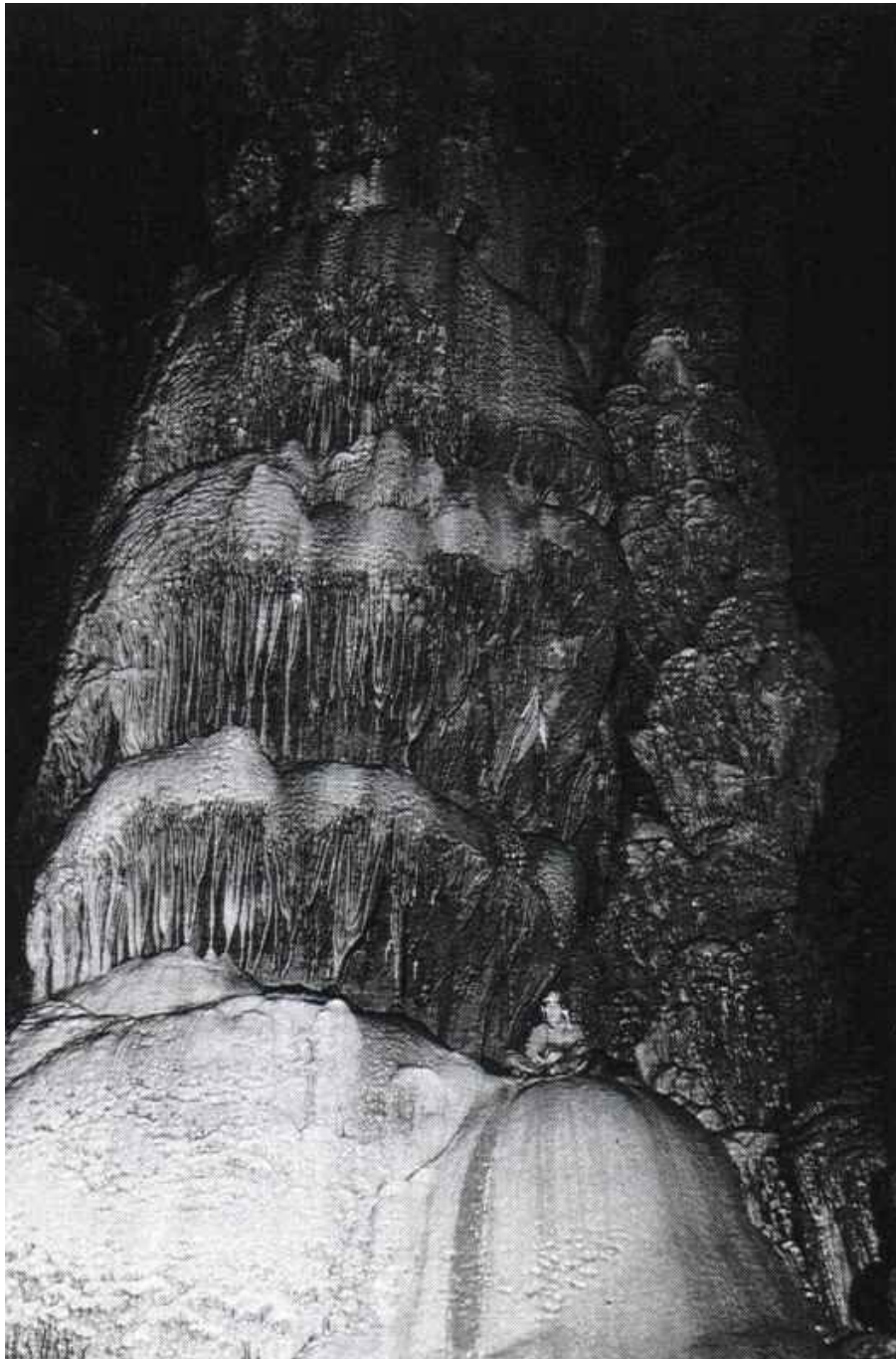


Bild 3: Riesentropfstein in der Krasna Horska, unterer Teil; Aufnahme: Manfred Hiller

Ich nutze die Gelegenheit zu einer historischen Aufarbeitung der Begegnung mit den Höhlen. So berichtet M. Merian 1643 in seiner *Topographia Sueviae* vom Rosenstein bei Heubach, daß es da "förichtige Höllinne in den Felsen" gäbe. Das die Verkarstung bis weit ins Innere der Erde reicht, wurde auch schon lange vor Hasenmeyer vermutet. Dazu ein Zitat von Thomas Burnet (*Telluris Theoria Sacra*): "Könnten wir mit dem Auge in das Innere der Erde eindringen und von Pol zu Pol sehen, oder von unseren Füßen bis zu den Antipoden, wir würden mit Schrecken eine über und über von Rissen und Höhlen durchlöchernte Masse erblicken."

Die ältesten Überlieferungen hinsichtlich der unterirdischen Hohlräume stammen aber aus dem Neandertal. Hier soll Ugh ugh zu Ogi Womp folgendes gesagt haben: "Grag bog oggh wuhu!" was übersetzt soviel bedeutet wie: "Hey Ogi, ich hab' mich den ganzen Tag draußen abgerackert, während Du hier am Feuerchen sitzt und zwischen Deinen Zehen rumpuhlst. Jetzt schwing' Deinen Hintern in die Höhe, sonst verpasse ich Dir eine mit der Keule, daß noch 1856 n. Chr. zufällig vorbeikommende Steinbruchbesitzer Deine Reste für Höhlenbärenknochen halten". Leider wissen wir nicht, wie Ogi darauf reagiert hat.

Das Prinzip der Tropfsteinbildung, für uns heute einfach erfaßbar, war damals noch geheimnisvoll, so schreibt John Beaumont 1674 über einen Hohlraum in den Mendip Hills: "Das Dach besteht aus einem festen Gewölbe aus Kalkstein, von dem Blumen in allen Farben herabhängen, die dem Auge einen äußerst prächtigen Anblick bieten." Und Ernst Kasimir Wasserbach veröffentlicht 1698 über die Kluterhöhle im Sauerland: "In eben dieser Höhle träufeln die Felsen Tropfen aus,

die beim Herabfallen versteinern; wenn sie hängen, stellen sie verschiedene Figuren von Naturspielen dar. Diese teilweise in Stücken hängenden Steine werden von jenen, die die Höhle betreten, abgeschlagen und als Merkwürdigkeit herausgetragen. Sie glauben Spielsteinchen aufzuheben."

Um 1780 liegt über die Iberger Tropfsteinhöhle im Harz folgende Beschreibung vor: "Es ist zu Seiten des Wildemänner Weges eine in zwei Kammern geteilte Höhle befindlich, welche unten sowohl als auch oben und von allen Seiten mit sehr weißen und gleichsam durchsichtigen Tropfen überzogen ist und in deren jeder Kammer eine Quelle von klarem und reinem Wasser springt, sonst aber verschiedenartige Bilder von Tropfstein zu sehen sind."

Auch später ist die Höhle leider immer noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Studien, als vielmehr geheimnisvoller und gefährlicher Ort. So erging 1784 ein herzoglicher Erlaß zwecks Schließung der Falkensteiner Höhle: "Zur Vorbeugung weiteren Unglücks wegen der Besuchung der Höhle als eines lebensgefährlichen Orts", und Gustav Schwab schreibt 1823 über die Sontheimer Höhle: "Nun führt ein Felsportal in den hinteren Teil der Höhle, allein hier machen zerstreute Felssteine das Vordringen sehr gefährlich". So ist wohl auch der Ausruf von Hollweg (in Josef. S. Vieras: In den Höhlen des Atlas) zu verstehen: "Was, dieses Manöver soll über einem vielleicht mehrere hundert Meter tiefen Abgrund ausgeführt werden?.....-entsetzlich! Ich wiederhole: ganz und gar unmöglich!" Eine Forschungstour im Herbst 1990 wollte Hollwegs Angaben näher überprüfen, fand aber nur eine mysteriöse blaue Quelle mit einer bis dahin noch unbekanntem Froschart, welche sich bei Gefahr als menschliches Exkrement tarnt.

Schließlich bricht auch für die Höhle das glanzvolle Zeitalter der Wissenschaft an. 1903 findet sich ein Artikel in der Zeitung über die Höhlen von Derbyshire(England):

"Mit dem Erwachen der modernen Wissenschaftlichkeit aber begann auch die Höhlenforschung, die Geologen, Anthropologen, Zoologen und Botaniker machten sich an diese Arbeit und gewannen reiche Ausbeute für ihre Wissenschaft. Neuerdings hat sich auch der Sport auf diesem Gebiete erfolgreich betätigt.....Erst seit zwei Jahren ist man, angeeifert durch das Beispiel der festländischen Höhlenforscher, an diese Aufgabe herangetreten."

Bei diesen Gedanken auf das Thema Sport gekommen, habe ich gleich den Touristen darauf angesprochen, mit welcher Berechtigung er eigentlich in die Höhle geht, aber er hat nur gelacht und gemeint er mache hier karstvergleichende Studien.

Das ich nicht lache.

Nach der Höhle machen wir noch eine kleine Wanderung und beziehen anschließend ein ab heute für uns reserviertes Selbstversorgerhaus.

To

Vergnügt ziehen wir uns bei herrlichem Sonnenschein auf einer grünen Wiese, welche uns als Parkplatz erklärt wurde, um. Bald sieht man eine ganze Kolonne von Höfos auf die Krasna Hórska zumarschieren. Zuerst durch einen künstlichen Tunnel und dann durch die eigentliche Höhle spazieren wir gemütlich und gutgelaunt. Der Gang ist gerade groß genug, daß man sich nicht bücken muß. Es ist, als ob man in den Elsachbröller wie durch ein Aquariumsfenster hineinschauen könnte. Ein Vergleich, der sich nicht nur darauf bezieht, daß wir weder naß noch dreckig werden oder frieren, sondern auf die Lehm Massen, die wir momentan noch zu Gesicht bekommen (nicht so wie sonst) und auf den Betrieb der normalerweise auf der bequemen Seite eines Aquariumsfensters herrscht. Wenigstens klopft keiner an die Scheiben (auch nicht metaphorisch).

Dem Klammgang folgend und bei einigen Staustrecken das Wasser auf Brettern (denen man schon deutlich die Selbstzweifel in Bezug auf ihr Leistungsvermögen ansieht) balancierend, gelangen wir schließlich in eine große Halle. Wir steigen ein wenig aufwärts und sehen einen Tropfstein. Man müßte jetzt eine kleine Pause einlegen, in der der Betrachter seine Augen nach oben wandern läßt, während er immer noch den gleichen Tropfstein sieht. Erst als er den Kopf ganz in den Nacken gelegt hat, begreift er so langsam, daß er einen sehr großen Tropfstein sieht.

Das Wort "riesig" bildet sich hinter seiner Stirn.

Um die Superlativen wieder auf den Boden der menschlichen Ausdrucksfähigkeit zu bringen, Gustav meint z.B., daß es sich hier um den größten Tropfstein in Europa handelt.

Wir genießen den Anblick, bevor wir wieder in gewohnt freier Formation aus der Höhle heraus-spazieren.

Zu mittag gehen wir zusammen in ein Café. Längst haben wir die niedrigen Preise hier zu schätzen gelernt und kochen nur selten was eigenes. Doch hier war ein richtiges Essen gar nicht eingeplant. Während die meisten schon wieder nach draußen strömen, bleibt eine kleine Gruppe hungriger Personen noch zurück. In einen anderen Gasträum befohlen lassen wir uns dort eine kalte Platte gut schmecken. Der Preis ist diesmal allerdings erschreckend deutsch, wenn die Bedienung unsere Proteste auch in keiner Weise verstehen will. Hier müssen auch unsere slowakischen Höhlenfreunde zum ersten und einzigen Mal die Segel streichen. Immerhin machen sie den betrügerischen Damen des Café's noch klar, daß sie (die Höfos) hier zum letzten Mal waren.

Durch diese Verzögerung ein wenig den Anschluß verloren, hetzen wir jetzt bei der Wanderung durch einen Canyon der Hauptgruppe hinterher. Letztlich treffen wir die anderen aber erst an unserer neuen Unterkunft wieder. Diese Hütte war über die vergangenen Ostertage noch von einer anderen Gruppe reserviert, und jetzt für uns und zwar nur für uns (ganz alleine). Die Slowaken kümmern sich wieder rührend um uns, bis hin zur neuen Glühbirne für eine ausgebrannte Lampe.

Dienstag. Heute ist ein reiner Touri-Tag, weswegen der Forscher hier ganz auf einen Bericht verzichtet.

Die Aggtelek ist unser Ziel. Das bedeutet eine außergewöhnliche Höhle mit außergewöhnlicher Länge und außergewöhnlichen Dimensionen und außergewöhnlichem Schmuck besichtigen zu können, vor deren außergewöhnliche Besichtigung eine außergewöhnlich lange Fahrstrecke zu bewältigen ist. Denn diese Höhle, zumindest der für uns interessante Eingang liegt in Ungarn. Das allein wäre noch nicht weiter tragisch, da Ungarn eigentlich sehr in der Nähe ist, allerdings weicht die Verkehrsführung in ähnlichem Maße von der direkten Linie ab, wie wir es bei uns auch von Örtlichkeiten kennen, die an entgegengesetzten Punkten eines gewissen Truppenübungsplatzes liegen.

Wieder ist alles bereits für uns organisiert. Zuerst genießen wir den Schauhöhlenteil, mit der Höfos eigenen Skepsis über Einbauten, die ein reines Genießen natürlich verhindert, um an dessen Ende nicht wie sonst so üblich sehnsüchtig auf lockende Fortsetzungen zu blicken, sondern einfach weiterzulaufen. Wir gehen über einen ausgebauten Pfad in einem Tunnel von gleichbleibendem Durchmesser (ca. 15 m). An einer großen Kreuzung wenden wir uns nach rechts, um weiterhin in Ungarn zu bleiben, hin und wieder gibt es auch Tropfsteine, aber nichts besonderes. Hier mal ein Sinterfall, der den halben Gang für sich beansprucht, da mal ein Stalagmit größer als der größte bei uns, naja, nichts ungewohntes. So erreichen wir gemütlich spazierend (nach 6 km!) einen anderen Schauteil der Höhle, der wiederum nicht einfach zu beschreiben ist. Man stelle sich den oben erwähnten Tunnel vor und setze alles hinein, was man jemals in Höhlen gesehen hat, verdopple das anschließend und laufe dann leider schnell hindurch, weil wir beim Fotografieren weiter vorne zurückgeblieben waren und nun zur Eile angehalten werden.

Da wir nun schon in Ungarn sind, wollen wir auch das nahegelegene Thermalbad besuchen, wobei sich herausstellt, daß Nähe wieder als ein eher abstrakter Begriff angesehen werden muß.

Schließlich kommen wir (alle!) an (beim Thermalbad) und stürzen uns sofort hinein. Ein erhabenes, vornehmes Gebäude nimmt uns widerwillig auf, rümpft die Nase ein wenig, als wir johlend und schreiend die verschiedenen Becken ausprobieren. Hauptattraktion ist mit Sicherheit die Badehose von Klaus, mit der (der Badehose) er, sie (die Badehose) mit beiden Händen anfassend in der ihm (Klaus) eigenen Art, vergnügt ins Wasser hüpf.

Ein weiterer glanzvoller Höhepunkt wird noch von der Grotte gebildet, aus der ursprünglich das Thermalwasser an die Oberfläche stieg und die nun in das Bad integriert ist. Nach unten ausbetoniert und erweitert, so daß sie als zusätzliches Becken genutzt werden kann, beginnt schon in Hüfthöhe der Originalfels, was sich für Kletterübungen hervorragend eignet, die wir dann auch exzessiv betreiben. Wie original die Wand ist, wird uns klar, als ein Griff ausbricht und samt dem Kletterer baden geht (hä,hä). Wir versenken den Stein dezent, lassen in höflich alleine und gehen wieder ins andere Becken.

Auf jeden Fall ist der heutige Tag wieder ein tolles Gemeinschaftserlebnis.



Bild 4: Begeisterte Materialpflege; Aufnahme: Manfred Hiller

Der nächste Tag ist dann so touri, daß nicht einmal der Tourist davon berichtet:

Rumgammeln, Einkauf in Kosice, einer der vielen Einkäufe bei Gustavs Firma Meander, feiern, singen...

Da sich die Programmpunkte zum Teil wiederholen, soll nur noch von einer Höhlentour berichtet werden, einer wieder eher spektakulären Höhle, weshalb sich hier niemand besser als der Tourist zur Dokumentation eignet:

Wir wandern über eine Wachholderheide mit zahlreichen Dolinen in allen Größen. Vor einer Insel aus Buschwerk und niedrigen Bäumen machen wir halt. Ein kleiner erdiger Pfad führt hier wenige Meter nach unten und wir stehen vor einem Schacht: Der Svonivá Diera.

Die Russen wollten diesen Schacht als Raketenstartrampe ausbauen, nein, das ist kein Witz, und wenn man hier hinunterblickt, und sich dabei hektisch selbstsichert, kann man es sogar ein bißchen verstehen. Eine Röhre von 10-15m Durchmesser führt hier so senkrecht wie senkrecht eben nur sein kann, 100m in die Tiefe. Durch die große Schachtöffnung wird das Licht keineswegs ausgesperrt und man sieht eigentlich viel mehr, als man auf einmal hier zu sehen wünscht.

Eine andere Gruppe hat schon vor ein paar Tagen die Seile hier ausgebaut und wir müssen also vorläufig nichts weiter tun als hier abzusteigen und am Seil bleiben. Auf halber Strecke ist ein großer Absatz, hier erweitert sich der Schacht zu einer

riesigen Halle und der weitere Abstieg verläßt hier die Schußlinie des Direktschachts.

Unten angekommen kann man auf 2 Seiten wieder einen Abhang hochsteigen. Wir machen zuerst den einfachen, fotografieren ein wenig und wandern dann auf die andere Seite der Halle. Hier ist eine 8m Wand mit einer anschließenden, längeren Schräge zu überwinden und die letzte Gruppe hat hier beim Abstieg das Seil abziehen wollen, ohne diverse Endknoten zu lösen. Tja. Aber hier hat schon einer von unseren slowakischen Führern ein neues Seil eingebaut. Oben warten wieder riesenhafte Tropfsteine auf unsere Bewunderungslaute. Wir fotografieren so gut es geht, aber eigentlich sind wir von den örtlichen Gegebenheiten überfordert. Am Schluß versuchen wir noch ein Bild zu machen, auf der dieser ganze Höhlenteil ausgeleuchtet ist. Das bedeutet, daß Dirk und Florian eine halbe Stunde durch die Höhle rennen und Blitze in die Gegend schießen, während ich eine halbe Stunde krampfhaft versuche, still zu sitzen um das wackelige Stativ, quasi als Vorbild zum Stehenbleiben (nicht) zu bewegen. Das ist der Grund, warum ich mal wieder der Letzte bin. Beim Seil angekommen, muß ich feststellen, daß unser slowakischer Führer keineswegs ein neues Seil eingebaut hatte. Mir wird klar, daß wir gerade alle an einem verklemmten Endknoten auf- und abgestiegen sind.

Gut, der Knoten.

Bis auf diesen Zwischenfall muß man der slowakischen Truppe von Gustav aber ein Riesenlob aussprechen. Sie haben uns wirklich in allen Belangen versorgt, uns tolle Höhlentouren geboten, waren eine Woche lang nur für uns da, bzw. leisteten drumherum auch einiges an Vor- und Nachbereitungsarbeit und an dieser Stelle auch noch mal ein Riesendankeschön an Gustav, Woody und Isolde, die die ganze Sache entsprechend ausgeknobelt hatten.

An diesem Abend werden wir noch Zeuge eines Gesprächs zwischen dem Forscher und dem Touristen.

To: "Was schreibst Du denn alles in Dein Tagebuch?"

Fo: "Ich muß der Nachwelt doch meine Gedanken hinterlassen."

To: "Wer soll denn das alles lesen, das ist doch viel zuviel!"

Fo: "Nun, die Leute können sich ja selber die Griechen aussuchen."

To: "Wer kriecht?"

Fo: "Nicht kriechen, *Griechen*, ein Sprichwort, sie werden irgendwo... nein,... richtig, Korinther meine ich doch, die Leute sollen sich selber die Korinthen aus dem Brötchen suchen oder so ähnlich."

Doch der Tourist war schon in die Aufzeichnungen des Forschers vertieft. "Du, was heißt denn das hier?". Der Forscher gibt bereitwillig Auskunft. Aus der kurzen Unterhaltung entwickelt sich ein langes intensives Gespräch an dessen Abschluß sich die beiden eine Weile stumm ansehen, um sich schließlich herzlich in die Arme zu fallen.

Anmerkung des Touristen: Besser so.

Anmerkung des Forschers:

1. Winkler, 1991: "Kurz gesagt: Kameradschaft ist immer wieder eine tolle Sache, und wahrscheinlich auch die wichtigste."

2. Scheuermann, 1992: "Das Wichtigste und Schönste, was es gibt, sind eine Menge guter Freunde, sowohl im Ausland, als auch daheim!!!"

Damit geht der letzte Abend in der Slowakei zu Ende. Der nächste Morgen ist angefüllt von betriebsamer Packerei. Als schließlich alle Zimmer leer und alle Autos überfüllt sind, könnte ein neutraler Beobachter eine fröhliche Truppe sehen, die sich mit allerhand Späßen zu einem Gruppenbild zusammenfinden, bevor sie sich alle herzlich voneinander verabschieden.

Nicht zum letzten Mal.



Bild 5: Einige Teilnehmer der Ausfahrt; Aufnahme: Manfred Hiller

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)